

# Schädelbruchstück eines *Cervus euryceros* Cuv. von Olasztelek.

Von: *Dr. Sigmund von Szentpétery.*

Mit 1 Figur im Text.

*Alexander Kolumbán*, Hörer des Budapester Polytechnikums verständigte im Juli 1911 den Direktor unseres Mineralienkabinetts, dass er in Olasztelek (im Komitate Udvarhely) Bruchstücke eines Hirschschädels gefunden habe und fragte an, ob unsere Sammlung diese wohl gebrauchen könne. Über unseren Auftrag sandte er sie dann unserem Museum zu.

Über das Vorkommen dieser Stücke teilte er folgendes mit: „Die Fundstelle der Überreste liegt von der Gemeinde Olasztelek etwa 3 km. weit nach Osten im Bette des Dungóbaches. Der Grund des Bachbettes besteht aus Tonschiefern. An der Seite des Bachbettes sind eisenhaltige Bildungen. Die Knochen waren im Bachgrunde im Schiefer eingebettet und mit herbeigeschwemmtem Schlamm bedeckt. Das eine Geweihende ragte heraus und wurde von den dort beschäftigten Arbeitern zuerst bemerkt.“

Dieses tonige Bachbett, dessen grauen Ton man auch in der Schädelhöhle findet, kann nur ein sekundärer Lagerplatz dieser Überreste sein. Diese sind jedenfalls aus einer höher liegenden pleistocänen Ablagerung hierher gekommen. Auch *Herbich* sagt von der Gegend von Olasztelek (Széklerland etc. S. 239), dass über dem Eisenlagerstätten (Sphärosiderit) enthaltenden pontischen grauen Ton sehr ausgedehnte Schotter- und grobe Sandschichten liegen, die er jedoch, im Gegensatz zu *Neumayr*, nicht alle für pleistocänen Ursprungs hält. Übrigens erwähnt *Herbich* auch den zwischen Olasztelek und Bibarczfalva fließenden Dungó (oder Dongó) schon als häufigen Fundort für Mammuthüberreste (Széklerland etc. S. 297).

Betrachten wir nun das eingesandte Material etwas genauer:

Der Schädel ist sammt dem Oberkiefer in 2 Stücke gebrochen. Die eine Geweihhälfte ist an der Rose ebenfalls abgebrochen, so dass demnach eigentlich 3 Stücke vorhanden sind. Nach den notwendigen Conservierungsarbeiten gelang es jedoch, diese Stücke an einander zu

passen, so dass man sich nach diesem Teil das einst mächtige Tier ziemlich lebhaft vorstellen kann. Wenn wir uns nämlich die abgebrochenen mächtigen Geweihschaufeln dazudenken und die Dimensionen des gefundenen Stückes beachten, so sehen wir, dass dieses Tier mit Recht auch den Namen *C. giganteus* führt.

Vom Schädel fehlt nur wenig, nämlich: das rechte Tränenbein und der untere Teil des Jochbeins, ferner ein kleiner Teil des Unterkiefers mit 2 Molaren. Die Ethmoidalöffnung ist schon vorhanden,

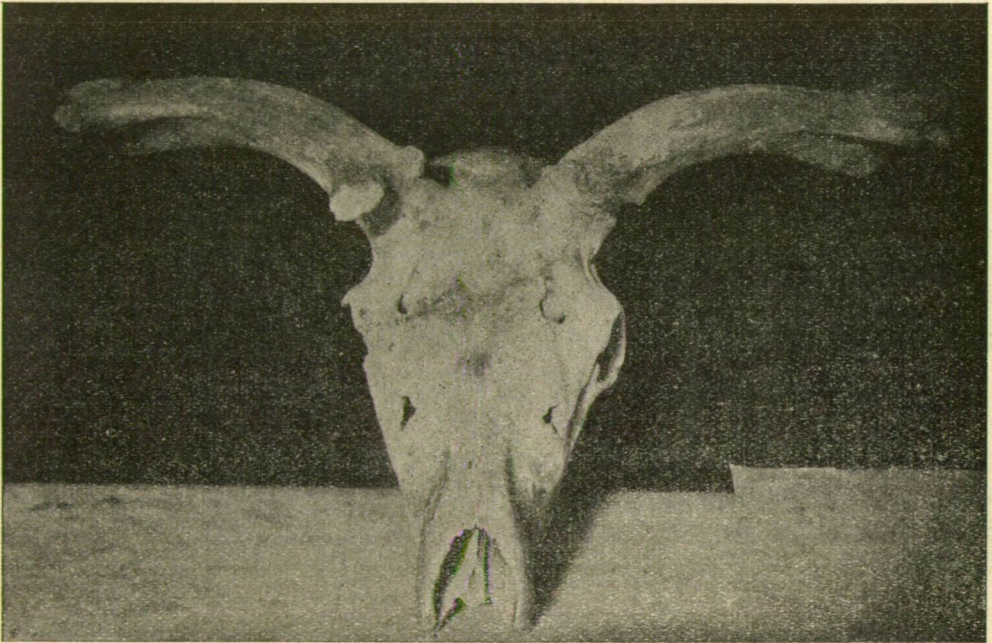


Fig. 5. Schädelbruchstück eines *Cervus euryceros* Cuv. von Oiasztelek.

ebenso die Fossa lacimalis auf der rechten Seite, doch ist am oberen Teil dieser letzteren auch das Stirnbein an der Bruchstelle etwas mangelhaft. Das Stirnbein ist flach, und zwischen den Augen etwas eingedrückt. Der Schädel ist bis zum Condylus occipitalis vorhanden, so dass das Foramen magnum ganz gut sichtbar ist. Der vordere Teil des Praemaxillare ist abgebrochen. Die Masse des Schädels sind die folgenden: von Occipitale bis zum Praemaxillare = 55 cm., vom Rosenstock bis ebendahin = 40 cm. Die Entfernung der beiden Tränenbeine voneinander, bzw. die Breite des Frontale beträgt 25 cm; die beiden Ethmoidalöffnungen sind 14 cm. von einander entfernt.

Von den selenodonten Backenzähnen des Oberkiefers sind links

alle 6 vorhanden und zwar 3 Molaren und 3 Prämolaren. Auf der rechten Seite jedoch sind nur noch 1 Molar und 3 Prämolaren zu sehen.

Die Masse der Geweihbruchstücke: Der Rosenstock ist 6 cm. lang und hat einen Umfang von 26 cm. Der Umfang der ganz unversehrten Rose der rechten Geweihhälfte beträgt 30 cm.

Die vom Rosenstock ausgehenden Geweihäste biegen sich bald so sehr nach der Seite, dass der von den zwei Geweihästen eingeschlossene Winkel vom Rosenstock bis zu den beiden Eissprossen etwa  $155^{\circ}$ – $160^{\circ}$  beträgt.

Die Dicke des Geweihastes beträgt über der Rose 24 cm., seine Länge von der Rose bis zum Eisspross 32 cm. Der Augenspross ist unmittelbar aus der Rose hervorgewachsen. Der Geweihast wird vom Augenspross in der Richtung nach dem Eisspross zu nur wenig flach, sozuzagen nur direkt vor dem Eisspross. Sein Durchmesser beträgt oberhalb des Augensprosses 7 cm. und hier ist er fast ganz cylindrisch. Unterhalb des Eissprosses aber beträgt sein grösserer Durchmesser 10 cm.

Der cylindrische Augenspross, der dem Tiere als gefährliche Waffe dient, hat einen Umfang von 16 cm.; es ist davon jedoch nur noch ein 7 cm. langes Stück vorhanden und hier beginnt es sich noch nicht zu verzweigen. Der Eisspross muss wohl auch ursprünglich sehr klein gewesen sein, da er selbst am Grunde nur 8 cm. Umfang hat, beiderseits flach ist und sehr rasch dünn wird.

Wenn wir diese Tatsachen erwägen, so wird es uns klar, dass wir die Überreste einer pleistocänen Hirschart: *Cervus euryceros* Cuv. vor uns haben, somit unsere Sammlung um ein wertvolles Stück bereichert worden ist.

In unserem Kabinet haben wir schon mehrere Überreste des *Cervus euryceros* und zwar von Csobánka.<sup>1</sup> (im Komitate Szolnok-Doboka) 2 Stücke, die als Geschenk durch *Karl Torma* an uns gelangt sind: Das eine ist ein mächtiger Schädel mit fast vollständigem Geweih, das andere ist ein weniger charakteristisches und bedeutend weniger vollständiges kleines Exemplar mit zweizackigem sehr flachem Augenspross und noch flacheren Eissprossresten. Ausserdem besitzt unser Museum ein fast vollständiges Geweih aus der Gegend zwischen Apanagyfalu und Oroszfalu<sup>2</sup> (im Komitate Szolnok-Doboka), welches uns vom Grafen *Alexander von Bethlen* geschenkt worden ist, und schliesslich verfügen wir noch über einen sehr unvollständigen Schädelrest aus der Umgebung von Erzsébetváros.

---

<sup>1</sup>, <sup>2</sup> D. Koch Antal: Erdély ősemlős maradványai etc. EME. Évkönyvei V. p. 128. (Dr. Anton Koch: Ursäugetierreste von Siebenbürgen etc. Jahrb. d. Siebenb. Mus. Vereins V. S. 128.) Kolozsvár, 1867.